

OBERÖSTERREICHISCHE Nachrichten

VEREINIGT MIT DER »TAGES-POST« GEGRÜNDET 1865

Nr. 274**

Montag, 25. November 1963

99. Jahrgang

Lee Oswald angeschossen und kurz darauf gestorben

DALLAS (AP, AFP, Reuter, UPI). In Dallas ist eine neue dramatische Wendung eingetreten. Auf den vermutlichen Mörder des amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy wurde am Sonntag in Dallas ein Anschlag verübt. Mit einem Revolver kleinen Kalibers schoß der Besitzer eines Strip-Tease-Lokales, Jack Ruby, auf den 24jährigen Lee H. Oswald, als er von der Polizei

aus dem Stadtgefängnis in die Untersuchungshaft des Bezirksgerichtes überführt werden sollte. Mit einer Bauchwunde wurde Oswald sofort in das Parkland-Krankenhaus gebracht, in dem Kennedy seinen Kopfverletzungen erliegen ist. Jack Ruby hatte sich trotz der strengen Sicherheitsvorkehrungen der Polizei in einen Korridor des Kommissariates eingeschlichen. Oswald war, als der Schuß fiel, von einem dichten Kordon von Polizisten und Sicherheitsbeamten umgeben. Der Revolverschütze wurde von der Polizei festgenommen. Im Erdgeschoß des Rathauses entstand ein wildes Durcheinander. Zunächst versuchten die Oswald umgebenden Polizeibeamten, den Mordverdächtigen in seine Zelle zurückzubringen, aber die Eingänge waren völlig verstopft.

Im Weißen Haus ist man über diesen Vorfall äußerst bestürzt, weil Gerüchte auftauchten, daß zwischen dem Täter, dem Strip-Tease-Lokal-Besitzer Ruby und der Polizei enge Beziehungen bestehen sollen. AFP meint dazu: „Nachlokalbesitzer — Polizeikonfident.“

Nach Angaben eines Polizeibeamten wurde der Schuß auf Oswald aus etwa einem viertel Meter Entfernung abgegeben. „Der Revolver saß direkt auf seinen Rippen.“ Der Attentäter Ruby wurde von acht Mann sofort überwältigt. Der Polizeibeamte P. T. Dean sagte: „Ich kannte Ruby vom Sehen. Aber ich sah ihn nicht. Wenn ich ihn entdeckt hätte, würde ich ihn herausgeschmissen haben.“

Nach den letzten Meldungen hat Oswalds Herzfähigkeit auf dem Operationstisch ausgesetzt. Seine Brust mußte geöffnet werden, um eine Herzmassage vornehmen zu können. Ein Team von sechs Ärzten war bemüht, sein Leben zu retten. Die Bemühungen der Ärzte waren jedoch vergebens. Um 20.07 Uhr (MEZ) traf die Meldung, daß Oswald gestorben ist, ein. Er starb in einem Raum, der an jenen angrenzt, in dem Präsident Kennedy nach dem auf ihn verübten Attentat im Parkland-Krankenhaus sein Leben aushauchte.



Der Augenblick der Tragödie — Während Kennedy getroffen zusammensackt, beugt sich Mrs. Kennedy über ihn

State Department: Keine ausländische Macht war in Kennedy-Mord verwickelt

WASHINGTON/MIAMI (AP, UPI, Reuter). In einer Erklärung stellte das State Department fest, es lägen keine Beweise vor, daß die Sowjetunion oder eine andere ausländische Macht in die Ermordung Kennedys verwickelt sei. Es gäbe auch keine Anhaltspunkte dafür, daß Kuba mit Lee H. Oswald etwas zu tun habe.

Dessenungeachtet bereitet Fidel Castro die Ermordung des US-Präsidenten offenbar Sorgen: „Der Tod Kennedys schließt die Möglichkeit ein, daß aus einer für Kuba schlechten Situation eine noch schlimmere erwachse. Möglicherweise könne Kuba unter dem neuen Präsidenten Johnson einer neuen, von den USA unterstützten Invasion konfrontiert werden“, sagte Castro in einer Rundfunk- und Fernsehrede und erklärte weiter, „das Attentat stelle für Kuba eine „ernste und schlechte Nachricht“ dar.“

Zum Wochenende gingen bei der Witwe Kennedys und Präsident Lyndon B. Johnson aus Ost und West Beweise der Trauer und Anteilnahme ein. In vielen Staaten der

westlichen Welt wehen die Flaggen auf halbmast. Beide Parteien des US-Kongresses haben dem neuen Präsidenten von Amerika, Johnson, ihre Unterstützung zugesichert.

Präsident Johnson unterrichtete sich in Gesprächen mit den zuständigen Kabinettsmitgliedern über die jüngsten politischen Entwicklungen in der Welt. Aus politischen Kreisen Washingtons verlautete, daß niemand unmittelbare oder überhaupt einschneidende Veränderungen der US-Außenpolitik erwarte. Da in einem Jahr gewählt wird, dürfte die Demokratische Partei keine andere Möglichkeit haben, als an dem Programm Kennedys festzuhalten und es unter allen Umständen durchzubringen.

Gestern nahm Amerika Abschied von seinem Präsidenten Kennedy, der am Sonntag im Rundbau des Kapitols in Washington öffentlich aufgebahrt wurde. Männer und Frauen, Schwarze und Weiße defilierten dicht geschlossen in stiller Ergriffenheit an dem Sarg des am Freitag ermordeten Präsidenten vorbei.

Ein Meteor ist verglüht

Von WALTER POLLAK

Der Aufstieg des begabten, hoffnungsvollen und energischen jungen Mannes John F. Kennedy, der fortschrittlich gesinnt und sozial aufgeschlossen war, wurde mit der Bahn eines Meteors verglichen, der leuchtend über den Himmel zieht. Nun ist dieses Leben wie ein Meteor verglüht, und Freund und Gegner, Jubelnde und Skeptiker sehen sich mit einem Male in ungewisses Dunkel gehüllt. Selbst wenn man in einzelnen Zügen Vorbehalte gegenüber der Politik des Präsidenten gehabt hat, vermag man doch in diesem Augenblick nicht die Gewißheit von sich zu weisen, daß ein hoffnungsvolles Licht, das in diesen trüben und unsicheren Zeiten geleuchtet hat, verlöscht ist.

In einer Zeit, in der weithin die alten Männer die Politik beherrschen und bestimmen, war mit Kennedy und seiner Mannschaft eine Generation ins Rampenlicht der Geschichte getreten und hat die schwere weltpolitische Verantwortung auf sich genommen, um damit ein Beispiel zu geben, welche verschütteten Werte noch gehoben werden können.

In jener Rede, die er in Dallas nicht mehr halten konnte, weil ihn die Kugel des Mörders getroffen hatte, heißt es: „Dies ist eine Zeit für Tapfere und eine Zeit der Berufung, weder Konformismus noch Selbstgefälligkeit genügen, weder die Fanatiker noch die Zaghaften werden gebraucht... Laßt

uns also nicht kleinlich sein, wenn unsere Sache so groß ist, laßt uns nicht untereinander streiten, wenn die Zukunft unserer Nation auf dem Spiel steht.“

Kennedy hat in einer verrotteten Welt vorgelebt, daß moralische Prinzipien in der Politik noch Gewicht haben und haben müssen, weil eine Politik ohne Moral tödlich sein mußte. Er hat seiner Politik und damit seiner Zeit idealistische Zeitbilder vorangestellt. Tugenden wie Mut, Tapferkeit, Wahrhaftigkeit, Verzicht wurden durch ihn wieder als unverrückbare Werte in unserer materialistischen, genußsüchtigen Konsumwelt postuliert. Zweifellos hat sein jugendliches Ungestüm, seine glühende Ueberzeugung, das Gute und Rechte durchsetzen zu müssen, dazu beigetragen, ihm bis hinein in die Reihen seiner Gesinnungsgenossen Schwierigkeiten und Rückschläge zu bereiten. Man darf darüber nicht vergessen, daß Kennedy gleichzeitig Realist war, bereit und gewohnt, wie das Zitat aus der in Dallas nicht mehr gehaltenen Rede wieder beweist, den Gegenspieler zu verstehen und zu sehen, wie er ist, anstatt ihn in das Prokrustesbett vorgefaßter Meinung zu pressen. Das Mißverständnis bei vielen seiner Anhänger liegt darin, daß sie in ihm nur die jugendliche Lichtgestalt sehen wollten, gewissermaßen einen strahlenden Heros



Dieses letzte Bild (oben), wenige Minuten vor dem Attentat aufgenommen, erweckt den Eindruck, als hätte Kennedy auch die Herzen der Bevölkerung von Dallas, einer Hochburg der Opposition, gewonnen. — Der neue Präsident Lyndon B. Johnson wird im Flugzeug vereidigt; neben ihm Mrs. Kennedy (Bild rechts). Telephoto: OÖN/UPI (3)

